

# Jugend & Familie

Ausgabe September 2018 / Nr. 9

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich



## Die neue Sucht

**Das Internet bietet oft Erleichterung und Hilfestellung. Immer stärker treten jedoch die Gefahren in den Vordergrund. Betroffen sind sowohl Erwachsene, als auch Kinder und Jugendliche.**

Fast jeder hat es schon einmal beobachtet: Eine Familie geht am Sonntag ins Restaurant essen. Alle freuen sich. Nach der Menüwahl sitzen alle am Tisch. Der Vater starrt in die Luft. Die Mutter und die vier Kinder glotzen ins iPhone.

Die Zahlen sind beeindruckend: 221 Minuten, d.h. volle dreieinhalb Stunden verbringen Jugendliche gemäss JIM-Studie 2017 durchschnittlich jeden Tag im Internet. 89% aller 12–19-Jährigen surfen täglich im Internet, 99% «zumindest hin und wieder». Viele besitzen selbst ein Smartphone (97%). 63% gehen täglich auf YouTube. 94% tauschen sich via WhatsApp aus. Die Hälfte aller Jugendlichen greift auf bildzentrierte Dienste wie Instagram (57%) oder Snapchat (49%) zurück.

Das Bundesamt für Statistik kommt zu ähnlichen Ergebnissen («Erhebung zur Internetnutzung 2017»): 94% der Schweizer zwischen 16 und 74 Jahren nutzen Internet und nur 7% haben keinen Anschluss – hauptsächlich wegen fehlender Kenntnisse oder zu hohen Kosten. Rund ein Drittel der 220'000 Haushalte ohne Internet hat Bedenken zur Sicherheit oder Privatsphäre. Dieses Misstrauen unterscheidet die Schweiz vom europäischen Durchschnitt. Sie

führt die Rangliste an, gefolgt von Finnland und Deutschland.

Tatsächlich ist Internet – nebst vielfachem und unbestrittenem Nutzen – eine nicht ungefährliche Sache.

### Abhängigkeit und Sucht

Das Smartphone, Netzsurfen, aber auch Computerspiele und Streaming-Kanäle machen abhängig. Der Zwang, überall und immer kommunikativ dabei zu sein, beginnt das Individuum beherrschen. Ständig scrollend, tippend, Updates suchend, demonstriert man der Öffentlichkeit: «Ja, ich bin gefragt.» Mit der Zeit wird dies zur Abhängigkeit und Sucht. Selbst die Schöpfer der Technik selber anerkennen dies.

So haben im Februar 2018 Ex-Mitarbeiter von Google, Facebook oder Apple das «Center for Humane Technology» gegründet. Die Tech-Insider wollen die Gesellschaft vor dem zu schützen, was sie einst selber geschaffen haben. Zur Organisation zählen der Ex-Google-Ethiker Tristan Harris, Kommunikationsexperte Lynn Fox, der bei Apple und Google war, Ex-Facebook-Manager Dave Morin und Sandy Parakilas, sowie Justin Rosenstein, der den Facebook-«Like»-Button entwickelt hat.

## Selbstbeschränkung und Verzicht!



Liebe Leserin,  
lieber Leser

Vielen, vielen Dank für alle Gaben, die wir auf unseren Bettagsaufruf hin entgegennehmen durften. Sie ermöglichen es uns, unsere Hilfe für Familien in Not bis in den November hinein fortzusetzen. Danke!

In diesem Rundbrief befassen wir uns mit den neuen technischen Medien. Im Internet findet sich Gut und Böse eng nebeneinander. Oft liegen nur wenige Clicks zwischen einer Website, die uns die frohe Botschaft und christliche Freude bringt, und abgründig bösen Webseiten mit Gewalt und sexuellem Missbrauch. Hier können wir das Gute wählen und das Böse meiden.

Schwieriger ist die Abhängigkeit, in die viele Nutzer verfallen. Wollen wir die neuen Medien sinnvoll einsetzen, so müssen wir unseren Kindern früh das richtige Verhalten aufzeigen. Dabei gelten dieselben Regeln der Selbstbeschränkung und des Verzichts, wie für andere Lebensbereiche auch. Unsere eigene Vorbildfunktion ist dabei zentral.

In herzlicher Verbundenheit

Käthi Kaufmann-Egger  
Präsidentin

Sie meinen, dass die heutige Kommunikationstechnik den Menschen mental beherrscht. Der Kampf um die grösstmögliche Aufmerksamkeit der User habe Mechanismen erschaffen, die Menschen süchtig machen und für Manipulationen missbraucht werden könnten. Die Folge sei eine Gefährdung der physischen und psychischen Gesundheit, der Zerfall zwischenmenschlicher Beziehungen (auch zu unseren Kindern) und eine Unterwanderung der Demokratie ([www.humanetech.com/problem](http://www.humanetech.com/problem)). Der ständige Griff zum

Smartphone vor allem Jugendlicher sei bedrückend. So wollen die Silicon-Valley-Insider an 55'000 Schulen über die Folgen übermässiger Nutzung sozialer Netzwerke aufklären.

### **Wissen ist Macht**

Früher drangen staatliche Institutionen wie Staatssicherheit und Polizei in die Privatsphäre ein. Heute sind es die Technologiefirmen, die ihre Geschäftsmodelle auf dem Sammeln, Analysieren und Verkaufen persönlicher Daten aufbauen. Dies führte dazu, dass Amazon, Facebook, Alibaba und Google zu den wertvollsten Firmen der Welt gehören. Ihr Reichtum basiert auf den Daten Spuren, die wir im Internet hinterlassen. Google, Facebook und Amazon allein verfügen über Informationen von 2,5 Milliarden Menschen.

Durch ein personalisiertes Datenprofil für jeden Nutzer haben die Tech-Konzerne ein enormes Wissen über Vermögen, Einkaufsgewohnheiten, Gesundheit, persönliche Probleme, Hobbys und – nicht zuletzt – politische und religiöse Überzeugungen des Individuums. Oft mehr, als wir selbst in der Familie voneinander wissen. Zudem verfließen die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem. Weil fast jeder im Smartphone ein Ortungsgerät hat, wird ein lückenloses Aufzeichnen des Bewegungsverhaltens möglich.

Mit der Zeit soll so eine «soziale Bewertung» (Social Scoring) des Individuums geschaffen werden. Als Wohlverhalten erscheinen dann etwa Blutspenden, veganes Essen oder Spenden für wohltätige Zwecke, während Parkbussen oder schlechte online-Bewertungen negativ auf die Gesamtbewertung drücken.

Endziel ist ein Bestrafungs- und Ausschlussystem, bei dem schliesslich Leistungen verwehrt werden. Der «Überwachte» kann oft gar nicht nachvollziehen, welche Schlüsse über ihn gezogen werden. Immer öfter erfolgt die Datenauswertung nämlich mit Algorithmen und künstlicher Intelligenz. Damit bewertet eine Maschine den Menschen – mit potentiell riesigem Schaden (etwa zur Kreditwürdigkeit einer Person).

### **Verlust der Privatsphäre**

Das enorme Wissen vertraulichster Dinge führt zu einer enormen Machtballung. Konzerne erhalten die Möglichkeit, politische und kommerzielle Botschaften gezielt zu bestimmten Empfängern zu bringen und sie in eine gewünschte Richtung zu lenken. Dies mag Werbung für ein Produkt oder eine politisch-religiöse Botschaft sein. Das Missbrauchspotential ist immens.

Zwar ist das Erstellen von Verhaltens-, Bewegungs- und Persönlichkeitsprofilen ein unerwünschter invasiver Eingriff in die Privatsphäre. Andererseits erfolgt die Preisgabe von Informationen oft freiwillig. Dies gilt auch für intime Bilder, die nachher von Dritten missbraucht und veröffentlicht werden. Vor allem junge Menschen können damit gemobbt und bis zur Selbsttötung getrieben werden.

### **Leben in der Scheinwelt**

Zudem führt das Netz zu einem Verlust der natürlichen Scham. Die Preisgabe von Privatem wird zur Gewohnheit, deren Tragweite man sich nicht mehr bewusst ist.

Manche suchen sich durch eine Scheinentität zu schützen. Wer etwa die Profile von Bekannten und Freunden auf Facebook ansieht, bemerkt rasch, dass dort abgebildete Fotos mit den realen Personen nicht mehr viel zu tun haben. Jede und jeder versucht ein bestimmtes Bild von sich zu verbreiten – eben so, wie man gesehen werden möchte. An sich ist dies ein sinnvoller Schutz. Allerdings führt das permanente Eintauchen in die virtuelle Scheinwelt die Betroffenen schliesslich dazu, selber zu glauben, was sie von sich zeigen wollten.

Die Rückkehr in die Alltagswirklichkeit ist dann umso schwerer. Der virtuelle Partner im Internet ist immer schön, immer verfügbar, immer willig. Weil der

reale Partner diesen Ansprüchen nicht genügen kann, wird der Internet-Nutzer in der virtuellen Scheinwelt schliesslich immer mehr gefangen. Die Folge sind ein Realitätsverlust und zunehmende Unfähigkeit zu normalen zwischenmenschlichen Bindungen.

### **Versuche zur Verbesserung**

Heute ist die von der Technik ausgehende Gefahr teilweise erkannt. Die am 25. Mai 2018 in Kraft getretene EU-Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) schränkt das Datensammeln ein. Neu muss hierfür jeder seine Zustimmung geben.

Ungelöst bleibt das Problem von Abhängigkeit und Realitätsverlust. Die Tech-Konzerne stehen vor einem Dilemma. So sollen ihre Produkte zur Werbeoptimierung den Nutzer möglichst lange an sich binden. Andererseits fürchten sie – wie «Apple» nach einer Selbstmordreihe Jugendlicher – um den guten Ruf. Unter dem Slogan «digital well-being» empfehlen sie, das Smartphone zu gewissen Zeiten auszuschalten. Das hilft aber auch nicht enorm weiter.

Letztlich ist es wie bei jeder Sucht: Es geht darum, sich mit gewissen Regeln selber in den Griff zu bekommen. Dazu gehört nicht zuletzt das Bewusstsein einer geistlichen Dimension, welche die diesseitige Welt äussert relativ erscheinen lässt – sei diese nun real oder virtuell.

*Celsa Brunner*

## **Kurzmeldungen**

### **Keine Abtreibungsliberalisierung in Argentinien**

Nach dem betrüblichen Ausgang der Abstimmung zur Abtreibung in Irland kommen nun bessere Nachrichten aus Südamerika. Im argentinischen Senat wurde am 9. August eine Gesetzesvorlage zur Abtreibungsliberalisierung mit 38 zu 31 Stimmen abgelehnt. Zehntausende Menschen hatten während der 16-stündigen Debatte vor dem Parlament gegen die Vorlage demonstriert. Damit bleibt in Argentinien die Regelung, dass eine Abtreibung nur im Fall einer Vergewaltigung oder bei Lebensgefahr für Mutter oder Kind erlaubt ist.

Abtreibungen sind in Südamerika nur in Uruguay, Kuba, Guyana, Französisch-Guayana und Mexiko-Stadt erlaubt. In El Salvador, Honduras, Nicaragua, Haiti und der Dominikanischen Republik sind sie strikt verboten. In anderen Ländern der Region, wie etwa in Brasilien oder Kolumbien, dürfen Abtreibungen

wie in Argentinien nur in Ausnahmefällen vorgenommen werden – etwa nach Vergewaltigungen, bei Lebensgefahr für die Mutter oder wenn der Fötus nicht überlebensfähig ist. (ap)

### **Ein Platz für Sternenkinder!**

Ein Fötus vor der 22. Schwangerschaftswoche oder unter 500 Gramm gilt noch nicht als Mensch. Engels- oder Sternenkinder – wie sie auch genannt werden – können von den Eltern nicht beim Zivilstandsamt gemeldet werden. Diesen Sternenkindern werden von Gesetzes wegen auch keine Zivilstandsurkunden ausgestellt. Lange behandelten Spitäler Fehlgeburten wie Operationsabfälle. In den vergangenen Jahren hat jetzt jedoch langsam ein Umdenken eingesetzt. Die neuste Initiative wurde am Kantonsspital St.Gallen gestartet.

Jährlich verlieren im Kantonsspital St.Gallen 30 bis 35 Frauen ihr Kind noch vor der 22. Schwangerschaftswoche. Für die Eltern gibt es aber keinen Ort, an dem sie ihre Trauer verarbeiten können. Dies soll sich nun ändern: So plant das Kantonsspital für rund 200'000



## Familiientag 2018: Der Mut zur Familie wächst!

**Rund 300 Familien, Eltern und Kinder nahmen am 1. September am 21. Schweizerischen Familiientag teil, der wieder einmal im Abenteuerland Walter Zoo in Gossau/SG stattfand.**

Seit über 20 Jahren verbindet die Interessengemeinschaft «IG Familie 3plus» kinderreiche Familien. Nebst gegenseitiger Unterstützung findet unter den mittlerweile fast 3'400 Mitgliedsfamilien auch immer wieder auch ein intensiver Austausch statt. Diesem Zweck dient nicht nur das «Festessen für Eltern» jeweils Ende Januar, sondern auch der jährliche Familiientag nach der Sommerpause.

Viel Gesprächsstoff brachten dieses Jahr die neusten Zahlen zur Entwicklung der Familie in der Schweiz.

### **Tiefe Scheidungszahl und viele Heiraten**

Diese sind nämlich sehr ermutigend. So wurden 2017 nur noch 15'900 Ehen geschieden – die tiefste Zahl seit gut 20 Jahren. 2016 hatte sie noch bei über 17'000 gelegen. Gleichzeitig ist die Anzahl Heiraten konstant hoch und hat sich mittlerweile bei rund 41'000 ein-

gependelt. Eingetragene Partnerschaften gleichgeschlechtlicher Paare gab es demgegenüber 2017 gerade einmal 789 – lediglich 1,9% der Eheschliessungen.

Obwohl die Institution «Ehe» von den Linksparteien und Liberalen politisch hinterfragt wird («Ehe für alle»), erfreut sich dieser Lebensentwurf also nach wie vor grosser Beliebtheit. In einer Umfrage der Zeitung «20 Minuten» erklärten 31% von fast 10'000 Befragten, sie seien verheiratet und total glücklich. 14% gaben zu Protokoll, dass sie unbedingt heiraten möchten und weitere 14% möchten dies tun, wenn sie einen Partner finden, «bei dem fast alles stimmt». Lediglich 19% meinten, dass sie nicht heiraten wollten, weil dies «ohnehin nichts mehr bringe».

### **Traditionelle Modelle in Aufwind**

Tatsächlich scheinen die von der 68er Generation propagierten Modelle wechselnder Partnerschaften («Lebensab-

schnittpartnerschaften») und das Single-Dasein an Attraktivität zu verlieren. Gerade unter der jungen Generation erhalten traditionelle Werte zunehmend Aufwind – auch was die Arbeitsteilung angeht. Dieser Beobachtung entspricht auch der «Familienbericht 2017» des Bundesrates.

So lebt nach wie vor die Hälfte der Bevölkerung in einem Haushalt mit mindestens einem Elternteil und einem Kind. In drei Vierteln dieser Haushalte leben verheiratete Eltern mit ihren Kindern. Nur einer von sieben ist dabei ein Einelternhaushalt, und nur jeder 20. Haushalt eine Patchworkfamilie.

Nach wie vor sind rund 70 Prozent der Frauen und knapp zwei Drittel der Männer zwischen 25 und 80 Jahren Eltern von leiblichen oder adoptierten Kindern. Die grosse Mehrheit der Eltern wünscht sich zwei Kinder, ein Viertel drei und mehr Kinder. Allerdings ist dies oft nicht realisierbar, da die Frauen den Kinderwunsch (biologisch) zu spät wahrnehmen. Dies betrifft vorab Frauen mit Hochschulabschluss.

Franken einen 40 Quadratmeter grossen Gedenkort für Sternenkinder. Dieser wird mit Kies aufgefüllt. Rundherum sollen Sitzgelegenheiten entstehen und Bäume und Büsche werden die Gedenkstätte zieren. In der Mitte gibt es einen Findlingsbrunnen.

Am Gedenkort soll jährlich eine Feier für die Angehörigen gestaltet werden. Damit kann das kurze Dasein Sternenkinder stärker gewürdigt werden. Gleichzeitig wird ein Zeichen gesetzt, dass auch diese Ungeborenen vor der 22. Woche Menschen sind.

Die Trauer um Sternenkinder ist in den vergangenen Jahren immer stärker in

den Fokus der Spitäler aber auch der Politik gerückt. Das Thema ist auch auf der Agenda des Bundesrates. Dieser schlägt vor, dass Eltern ihre Fehlgeborenen staatlich anerkennen lassen und beim Zivilstandesamt eintragen können. Damit wäre eine ordentliche Bestattung möglich. (SG Tgbl.)

### **Schweizer schnupfen fünf Tonnen Kokain**

Rund 100'000 bis 150'000 Schweizerinnen und Schweizer konsumieren jährlich gegen fünf Tonnen Kokain. Der Umsatz beträgt etwa eine halbe Milliarde Franken – deutlich mehr als bei

Heroin oder Ecstasy. Die Zahlen lassen sich ableiten aus einer Untersuchung des Kokainmarktes im Kanton Waadt, durchgeführt von Sucht Schweiz und der Universität Lausanne. Frank Zobel, Vizedirektor bei Sucht Schweiz und Co-Autor der Studie, geht davon aus, dass die Zahlen repräsentativ seien für den Rest des Landes.

Die Forscher führten Interviews mit Konsumenten, Ermittlern und Sozialarbeitern, zogen Gerichtsverfahren gegen Dealer bei, untersuchten das Abwasser auf Drogen und analysierten konfiszierten Stoff. Dabei entstand ein umfassendes Bild des Kokainmarktes:

# Familienferien für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder



Jeden Sommer dürfen wir im Rahmen unseres Programms «Familienferien» zahlreiche alleinerziehende Mütter und Kinder zu den Schönstatt-Schwestern nach Quartan in die Ferien schicken. Von Schwester Monja Schnyder werden die betreffenden Mütter jeweils liebevoll motiviert, für sich und ihre Kinder für das Leben Verantwortung (auch im Glauben) zu übernehmen. Im Bild links die dieses Jahr teilnehmenden Mütter mit ihren Kindern im Zentrum Neu-Schönstatt in Quartan. Die Kosten

werden von unserer Arbeitsgruppe «Jugend und Familie» und den Schönstatt-Schwestern je zur Hälfte geteilt, die Mütter selber bezahlen einen kleinen Anteil (soviel ihnen möglich ist).

Eine ähnlich fruchtbare Zusammenarbeit für kinderreiche Familien haben wir ebenfalls schon seit vielen Jahren mit der christlichen Gemeinschaft Gütli Mettmenstetten, mit dem Centro Evangelico in Magliaso, dem Hotel Paladina in Pura, der Casa Moscia in Ascona und weiteren Hotels der Vereinigung Christlicher Hotels der Schweiz (VCH).

Vier von fünf Konsumenten nehmen nur gelegentlich Kokain und verbrauchen etwa 20% der gehandelten Drogen. 80% des Kokains, konsumieren je zur Hälfte einerseits sozial Integrierte, beispielsweise als Aufputzmittel im Beruf koksen, andererseits Randständige, die oft auch zu Heroin greifen.

(NZZ/TA)

## Arzt wegen traditionellen Geschlechterverständnisses entlassen

In England ist einem 55-jährigen, christlichen Arzt aufgrund seines traditionellen Geschlechterverständnisses gekündigt worden. Der reformierte Baptist

David Mackereth arbeitete 26 Jahre lang für die staatliche Gesundheitsbehörde NHS (National Health Service). Er wollte sich nicht dazu zwingen lassen, gegenüber Transsexuellen ein spezifisches Pronomen zu verwenden.

Mackereth stammt aus der Kleinstadt Dudley bei Birmingham. Er durchlief eine Weiterbildung zum Gutachter für Menschen mit Behinderung und äusserte in diesem Rahmen die Ansicht, dass das Geschlecht genetisch und biologisch festgelegt sei. Für die neue Stelle verlangte man jedoch, dass Ärzte in Berichten über ihre Patienten jenes Geschlecht angeben, mit dem sich die Patienten identifizierten.

Mackereth erklärte, dass er mit der Vorschrift nicht einverstanden sei. Als Christ glaube er an das, was die Bibel lehre - dass Gott den Menschen entweder als Mann oder als Frau geschaffen hat. «Ich hätte den Mund halten können. Aber es war der richtige Zeitpunkt, um meine Stimme zu erheben», so Mackereth. Er betonte, dass er sich nicht guten Gewissens an die Vorschriften halten könne, woraufhin sein Vertrag beendet wurde. (Daily Telegraph)

**Bitte unterstützen Sie unseren Einsatz mit einer Spende. Vielen Dank für jede Gabe!**

## Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- Für eine suchende alleinerziehende Mutter von fünf Kindern, die von einem bewegten Leben schon ziemlich gezeichnet ist: dass sie dank einfühlsamer Seelsorge den Weg zum tiefen Glauben findet.
- Für eine Familie mit drei kleinen Buben, die in diesen Tagen von Zürich in den Kanton Graubünden umzieht: dass alle am neuen Wohnort auch eine neue Heimat finden.
- Für ein geschiedenes Elternpaar von fünf Kindern: dass Friede einkehrt.
- Für eine junge Berner Mutter mit drei kleinen Kindern mit einer neu aufgeflamnten Krebserkrankung: dass sie die Zuversicht und Glauben behält.
- Für den kranken Vater einer fünfköpfigen Familie: dass er nach langen Jahren an Leib und Seele wieder gesund wird.

## Impressum:

Erscheinungsweise: monatlich  
Jahresabonnement: Fr. 20.–  
Spendenkonto:  
IBAN: CH02 0077 9014 0157 5230 1  
Redaktion dieser Ausgabe:  
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,  
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76  
E-Mail: kaufmanns@livenet.ch  
www.jugendundfamilie.ch  
Hilfesuche betreffend Familien in Not sind zu richten an:  
Mirjam von Alvensleben, Waldastrasse 2,  
9500 Wil, Telefon 061 554 91 25  
Adressänderungen bitte an den Verlag:  
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»  
Postfach 4053, 8021 Zürich  
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach